

Die neue Wissenschaft fand in Westeuropa selbstbewußtere Freunde. Sie gründeten eigene Institutionen für Gelehrte und Forscher, für Lehre und Überlieferung, die Universitäten. Deren Mitglieder pflegten fortan zu sagen, sie seien wie Zwerge, die auf den Schultern von Riesen saßen, und blickten deshalb weiter als die Alten. Aber sie sahen auf ihre unmittelbaren Vorgänger herab, noch lieber über sie hinweg¹⁸⁴. Denn gleichzeitig wurde die Historie aus dem Kreis der Universitätsfächer verdrängt, die Astronomie von ihr getrennt. Was sich in den Klöstern des 12. Jahrhunderts angebahnt hatte, wurde in den Universitäten rasch selbstverständlich: Künftig schrieb kein Fachmann für Zeitrechnung mehr Geschichtswerke. Was man vom Kalender wußte, wurde emsig gelehrt, auswendig gelernt und im Alltag gebraucht; zu erforschen gab es fast nichts mehr¹⁸⁵. Die Fragen und Antworten Hermanns des Lahmen waren vergessen. Was strittig blieb, war vorerst wie bei Gerland die Datierung von Christi Geburtsjahr. Doch schob sich im späten 12. Jahrhundert ein scheinbar neues Problem in den Vordergrund, die Einpassung dieses Epochenjahres in die Kreisläufe von Sonne und Mond. Brisant wurde das Verhältnis zwischen kirchlichem Kalender und astronomischen Fakten seit 1175, seitdem der lateinischen Scholastik die Schriften der muslimischen Astronomie und, durch sie vermittelt, das Lehrbuch des Ptolemäus, die Summe der antiken Sternkunde, bekannt waren.

Mit deren Meßwerten übernahmen die Lateiner die arabischen Ziffern und die uns vertraute Rechenmethode des Dezimalsystems, dazu die Schreibweise kleinster Zeitmaße in Sexagesimalbrüchen. Sie erlaubte an ganze Zahlen beliebig lange Ketten anzuhängen, in denen jeder nachfolgende Wert Sechzigstel des vorangehenden ausdrückte. Aus diesen *minuta (prima)* und (*minuta*) *secunda* entstanden unsere Minuten und Sekunden. Nun war auch noch Hermanns Methode des Rechnens am Abacus und mit Brüchen überholt; an seinen Mondmonat dachte längst niemand

¹⁸⁴) Die Renaissance der Wissenschaften im 12. Jahrhundert, hg. von Peter Weimar (1981) S. 26 zu den Riesen; siehe unten Anm. 194. Der Sammelband, auf die neue Universität konzentriert, ließ Hermann und seinesgleichen beiseite; Charles H. Haskins, *The Renaissance of the Twelfth Century* (1927) S. 25–27 hatte weiter gesehen.

¹⁸⁵) Zur hoch- und spätmittelalterlichen Komputistik Lynn Thorndike, *Computus, Speculum* 29 (1954) S. 223–238 für den gelehrten Bereich; Bernhard Bischoff, *Ostertagtexte und Intervalltafeln*, in: ders. (wie Anm. 64) S. 192–227 zur Mnemotechnik; Nils Lithberg, *Computus, med särskild hänsyn till runstaven och den borgerliga kalendern* (1953) für den alltäglichen Bereich. Eine gute Übersicht: *Kalender im Wandel der Zeiten*, hg. von der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe (1982) S. 45–70.